

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzahl in dies. Blatt, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mittheilung: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Postvierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeile 1 Rgr. Unter „eingesandt“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 3. April.

Ein wackerer Kämpfer auf dem Gebiet der Glaubensfreiheit, Herr Geh. Kirchenrath Dr. R. Kämpfer, hat jetzt ein Schriftchen herausgegeben, das den Titel führt: „Evangelium und Wissenschaft. Zwei Stücke aus Dr. Luther's Schriften zunächst für seine jetzigen und ehemaligen Confratren nebst einem Vorworte und einigen Anmerkungen zum Besten der bestehenden Kämpfer-Stiftung im Sachs. Pestalozzi-Bereine.“ — Wir erlauben uns, aus dem trefflich geschriebenen Vorwort folgende Stelle unsern Lesern vorzuführen: „Lieben Leute; ich hatte neulich schon Folgendes in mein Tagebuch geschrieben und wollte es in eine Zeitung rücken lassen; ich würde es auch, wenn es nöthig wäre, in alle Welt drucken lassen: Offenlich werden unsere Regierungen durch die neue-liche Encyclica (v. h. Rundschreiben) des Papstes sich nicht beirren und das Heft aus den Händen nehmen lassen, sondern vielmehr einer edlen, sage edlen Menschlichkeit mehr Raum unter sich gewähren. Wo nicht, so dürften auf Grund der heiligen Schrift, der besonders durch Kopernikus völlig veränderten Ansicht des Weltgebäudes, wie auf Grund der menschlichen Vernunft und Geschichte, Dinge zur Sprache kommen, welche seit achtzehn Jahrhunderten nicht also sind gehört worden und welche weder an sich noch in ihrer Tragweite der Papst zu verstehen scheint. Lumpen freilich, denen an der Persönlichkeit Jesu, ja an Gott überhaupt nichts heilig ist, mag ein weltlicher Schrift auch nicht dienen; aber spannt man den Bogen zu hoch, so reißt, sagt die Erfahrung, endlich die Sehne. Ein christlicher Theolog am Rande des Grabes. — Jedoch ich schreibe nicht leicht öffentlich ohne meinen Namen — nun so nehmet Ihr es hier hin. Ein großer Trost für mich, wenn ich mein Haupt zum letzten Schlummer einst niederlege, werden nächst den vielen Hauptmitteln der Erleuchtung und Heiligung, welche uns Gottes Gnade gegeben hat, die Locomotiven in Gottes Hand sein; denn so wie einst die Buchdruckerkunst der Reformation vorausgehen mußte, so bereiten im Walten Gottes die Locomotiven sicher eine socialere, menschenfreundlichere Gestaltung der Dinge vor. Die Völker lernen einander mehr vertrauen und das Gute haben und brühen mehr kennen und achten; es bahnt sich so ein einfacheres, Lichteres den Weg. Bis dahin und zu dem Ende keinen Schritt rückwärts! In dem, wie vorwärts zu gehen sei, thut Ihr allerdings das Eure, jedoch achtet immer streng auf die Bestimmungen Gottes im erleuchteten Gewissen. daß Ihr nicht eigenwillig werdet und, wie die Schrift sagt, selbsterwählten Gottesdienst (Koloss. 2, 23) treibet. Segne Euch Alle Gott und „laßt Euch nicht das Böse überwinden, sondern überwindet Ihr das Gute mit Gutem!“

Im Saale der Centralhalle fand am 1. April eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, die von ungefähr 500 bis 600 Personen besucht war. Herr Freiliche aus Leipzig beleuchtete in längerer öfters vom Beifall unterbrochener Rede die Bestrebungen der Arbeiter, gab einen Abriss der Geschichte des deutschen Arbeitervereins und wies die Bedenken zurück, die man gegen die Tendenzen der Arbeiter hege. Sehr bitter wurde Redner, als er auf den Nationalverein zu sprechen kam, der die Arbeiter mit Füßen getreten habe. Er beleuchtete das Verfahren dieses Vereins in der deutschen Flottenangelegenheit, wo über 90.000 Thlr., die das deutsche Volk gesteuert, noch nicht öffentlich Rechnung abgelegt worden sei und man nicht wisse, ob das Geld noch vorhanden sei. Mit glühenden Farben schilderte der Redner das Elend und die Noth in den Fabrikdistricten Englands, Frankreichs und Belgiens. Nachdem noch mehrere andere Arbeiter dieses Thema ausgeführt, sprach der Vorsitzende, Kupferschmiedemeister Försterling über die Arbeitseinstellungen. Er warnte vor denselben, zeigte, daß der Ausgang gewöhnlich gegen die Arbeiter ausfalle, das beweise England, lieber möchten die Arbeiter sich für das allgemeine und directe Wahlrecht aussprechen, das ein radicaleres Mittel sei. Die Arbeiter würden zwar ihren Kollegen stets ihre Sympathie zuwenden, doch würde mit solchen Arbeitseinstellungen selten etwas erreicht. Die Versammlung verlief in ruhiger Weise.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen vom 1. April (Schluß). Am 11 Uhr entwickelt sich auf der Anklagebank ein anderes Bild, weniger traurig, aber auch nicht ohne Interesse. Widersprechlichkeit liegt vor und dieses Verbrechen ist Carl Wilhelm Ernst Wahl, ein Handarbeiter aus Reulshaus, beschuldigt. Wahl ist 31 Jahre alt, evangelisch, zu Gauenitz geboren, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Verurtheilt ist er criminal noch nicht, nur einmal wegen Beleidigung mit 6 Tagen Gefängnis. „Schule — sagt er — habe ich wenig gewonnen. Lesen kann ich, aber schreiben nicht viel!“ Zuerst diente er bei Leuten, jetzt betreibt er Handarbeiten. Zwei Zeugen sind erschienen, zwei Gefangenwärter von Nr. 9 der Landhausstraße. Wahl hatte wegen Belei-

digung eine sechsstägige Gefängnißstrafe abzubüßen. Er wurde vorgeladen, hereinzukommen und die Strafe endlich anzutreten. Er kam und bei dieser Gelegenheit behielt man ihn gleich da, was ihm nicht passen mochte. Das geschah am 6. März dieses Jahres. Man führte ihn in Nr. 9 der Landhausstraße in die sogenannte Pfisterrube im zweiten Hofe parterre rechts, wo jeder Arrestant eintreten muß, wo Jeder untersucht wird, ob er rein ist, und wo Jeder seine Taschenkleinodien, namentlich Messer und Schlüssel und Geld ablegen muß. Das sollte auch Wahl thun. Er war nüchtern, weigerte sich aber, Alles herzugeben, bis er gezwungen wurde. Da er „rein“ war, konnte er sich wieder anziehen. Das wollte er auch nicht. Endlich that er's und sollte nach seiner zukünftigen Gefängnißzelle im andern Hofe in's dritte Stockwerk gebracht werden. Im Visirzimmer befanden sich nur die beiden Gefangenwärter Gash und Ludwig. Gash schaffte den Wahl fort, aber das ging nicht so leicht. Er stemmte sich an die Thürpfosten. Er sagt, er hätte geschwiegt und man hätte ihn nicht vollständig anziehen lassen. In dem, die Zeugen belunden, er habe alle Kleider angehabt, nur den Rock habe er über dem Arm getragen. Da mußte der Gefangenwärter Dr. hinzukommen, der in der Stube eben schrieb, und nun beförderten ihn die Stube mit Gewalt hinaus. Im Arresthause selbst angekommen, stemmte er sich mit den Füßen gegen die Stufen der Treppe, riß sich los, schlug den Ost mit der Faust in's Auge, daß das Blut herunterließ, und Gash erhielt eins auf den Kopf. Da mußte ein Dritter zu Hilfe kommen, der Gefangenwärter Ludwig, dem's aber noch schlechter erging; denn er biß ihn so stark in den Finger, daß er sich ärztlich untersuchen und lange kurren lassen mußte. Er sagt, er habe das gethan, um sein Weib zu retten; denn Ludwig habe ihn am Halsstück gefaßt und gesagt: „Luder verdammtes, soll ich Dich erwürgen!“ Auch will er ein Paar „richtige Schellen“ schon im Visirzimmer erhalten haben, was aber die betreffenden Beamten in Abrede stellen. Der 35jährige Gefangenwärter des Arresthauses Johann Gottfried Ost, seit heut als Oberwachwächter bei der Polizei angestellt, belundet ebenso, wie sein ehemaliger College, der 31jährige Gefangenwärter Friedrich Wilhelm August Ludwig, das bereits Erwähnte. Beide beschwören nach ernster Verwarnung ihre Aussage. Der Vorsitzende, Herr Gerichts Rath Einert, ließ Zeugenda-zeugnisse über das frühere Verhalten des Wahl vor, sie klingen sehr gut, namentlich das vom Ortsgerichtschöffen Ernst Herrmann zu Reulshaus, der ihn als einen stets friedliebenden Menschen lobt, der gern „seine Steuern richtig zahlt“. Herr Staatsanwalt Held beantragte kurz die Verurteilung Wahl's, die auch gegen 1 Uhr Mittags mit fünf Monaten Arbeitshausstrafe erfolgte. Wahl ging ruhig ab.

Am Abend des 1. April fand vor einem gewählten Publikum die erste öffentliche Prüfung der Theaterschulen im Conservatorium statt. Es wurden neben der Titus- und Prometheus-Ouverture 3 kleine Stücke aufgeführt: Der erste Kranke, die Diensthöten, und Hans und Hanne. Im Ganzen wurde brav gespielt und die Aufführung mit Beifall aufgenommen. Sämmtliche Theaterschüler und Schülerinnen zeigten das eifrigste Bestreben, den Anforderungen der Bühne gerecht zu werden. Die Leistungen des Abends legten Zeugniß von der trefflichen Leitung des ganzen Instituts durch Herrn Hofkapellmeister Heine und Herrn Direktor Budor ab.

Deute findet im Hoftheater eine Erinnerungsfeier an den vor Kurzem hier verstorbenen Dichter Otto Ludwig statt, indem dessen „Erschöpfung“ vorgeführt wird. Es ist von der öfters bewährten Humanität der Theaterdirection wohl zu erwarten, daß ein Theil der Einnahmen den Hinterlassenen des Dichters zufließen wird.

Deute giebt Herr Stabstrompeter Böhme mit seinen vereinigten Ehrenten ein Concert im Linder'schen Bade.

Dem Vernehmen nach sollen in die erste und zweite Etage des Hauses in der Schloßstraße, in welchem sich die Königl. Hofapotheke befindet, in nächster Zeit die Königl. Kreisdirection, in die dritte Etage aber interimistisch und bis zum projectirten Neubau der Polytechnischen Anstalt die Bau-gewerkschule verlegt werden. Bezüglich der neulich erwähnten R. Porzelean-Niederlage hören wir, daß dieselbe doch noch in die Räume der Schloßstraße verlegt wird.

Ein dem gestrigen Referat über die neue Turnersahe muß es statt: „der Turnverein von Alt- und Neustadt“ heißen: „der Turnverein von Neu- und Antonstadt.“

Ein praktischer Hausmann in der Grimmaischen Straße in Leipzig erklärte dieser Tage einem Vorübergehenden, daß er gezwungen sei den Schnee, da er Fuhrwerk um denselben fortzuschaffen nicht aufreiben könne, zu verbrennen. Man sah auch wie er den Schnee massenhaft aus dem Hofe nach dem Waschhause, wo er ein großes Feuer unter einem Kessel unterhielt, wandern ließ und die Verbrennung mit Erfolg handhabte.

Gestern Mittag stürzte mit colossalem Getöse ein Schneelawine vom Dache des Zeughauses. Die Schilbwa- machte noch rechtzeitig einen Seiten sprung, sonst wäre sie gewiß sehr beschädigt worden. Ein Herr wurde zum Theil davon getroffen und hinten höchst betrübt von dannen.

Am 31. v. Mis. stürzte auf dem Falk'schen Kohlenwerke in Bodwa der im 20. Lebensjahre Lebende Bergarbeiter Rau aus Zschorlau mit dem „Hund“ 40 Ellen tief in die Schacht und erhielt hierbei solche Verletzungen, daß er sofort starb. Rau wollte den gedachten Hund auf ein Gerüst schieben, wußte aber nicht, das Letzteres fehlte und wurde dadurch mit in den Schacht hinuntergerissen.

Eibenstod, 31. März. Von dem enormen Schneefall und den colossalen Schneemassen welche hier liegen macht Sie sich kaum einen Begriff. Kein Mensch sah in so kurzer Zeit, d. h. innerhalb 48 Stunden so fürchterlichen Schmelherabfallen. Die Verbindung zwischen hier nach Johannsorganstadt ist so gut wie ganz aufgehoben und nach Karlstädt erlischt factisch keine. Die Post nach Johanns-Georgenstadt geht nicht mit großen Schlitten, sondern nur mit kleinen Rennschlitten, wo bloß die nöthigsten Postkassen aufgespa sind. Die Pferde sinken oft bis an den Hals in den Schnee. Die Abendpost des Dienstag kam erst Mittwoch Nachmittags von Johanns-Georgenstadt und die Schneberger Nachtpost Mittags 12 Uhr. Der eine Postillon fiel beinahe ohnmächtig zu Boden. Der Schneefall geht mit acht, selbst 12 Pfenden. Man fährt und geht zwischen Schneeböden wie sie noch nicht erstickt und kleine Häuser sind fast ganz eingeschneet.

Eine etwas dunkle Annonce bringt das Döbernhäuser Wochenblatt wie folgt: „Nächste Woche empfehlen ausgezeich- net fettes Mast-Dachfleisch (vom Rittergutsbesitzer Frn. Böhme in Wernsdorf) à Pfd. 3 Rgr. 6 Pf. Carl u. Gotthold Kreyer.“

Mary Krebs.

Wie eine Lichterscheinung aus einer andern Welt ging dieses wunderbare Kunsttrickel an uns vorbei. Der Eindruck den Mary Krebs in allen Kreisen hinterläßt, ist ein mächtiger, unaussprechlicher. Ganz besonders aber wird sie den Künstlern Löwenbergs unvergänglich bleiben. Der Enthusiasmus, den sie grade bei den Mitgliedern der Fürstlichen Hofkapelle hervorrief, und der sich in einer Weise, wie sie in Löwenberg wohl gar nicht vorgekommen ist, Ausdruck verschaffte, er ist das erfreulichste äußere Merkmal der hohen Kunstbegeisterung, die den Künstlern innewohnt, er ist höher anzuschauen, je bewusster die Bewunderung, welche da wunderbare Kind in uns weckte.

Mary ist eine Erscheinung von dem Range und der Bedeutung der ersten unserer Zeit; ihre Kunst hat einen Grad der Vollendung erreicht, der sich mit ihrem kindlichen Alter in gar kein Verhältnis bringen läßt. Bei vollendeter Beherrschung des Materials, eines Anschlags von wunderbarer Modulationsfähigkeit, einer Ausgeglichenheit in den schwierigsten Passagen und einer unfehlbaren Sicherheit, wie sie uns bei den ersten Künstlern ihres Instrumentes nur sehr selten vorgekommen, ist es namentlich das klarbewusste, geistige, tiefer innerliche Durchdringen des Stoffes, die hohe Intelligenz, mit welcher sie den verschiedensten Kunstaufgaben gerecht zu werden weiß, was uns die Ueberzeugung verschafft, daß in diesem Kinde der echte Genius wohnt.

Und das macht den tiefen Eindruck, der dem Gefühl unbeschreiblicher Rührung am nächsten kommt, erklärlich, daß Mary Krebs wie überall, wo sie bisher auftrat, so auch hier hervordrachte.

In einem Kinde alle die seltensten Eigenschaften, wie sie dem gereiften Künstler nur nach unsäglichen Mühen, nach langem Ringen zwischen Willen und Können eigen werden vereinigt zu sehen, das erfüllt uns mit Bewunderung vor dem Walten des göttlichen Geistes, das muß den schlimmsten Zweifler an dem Dasein Gottes bekehren.

So viel von der Künstlerin Mary Krebs. In ihrem gesellschaftlichen Umgange ist es eine unbeschreibliche Anmuth und Raietät, welche bezaubernd wirken. Die natürliche Einfachheit und rührende Bescheidenheit, mit welcher sie kaum zu ahnen scheint, welche Bedeutung ihre klein- persönliche in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, geben Bürgschaft dafür, daß Mary alle Bedingungen in sich vereinigt, um den höchsten Gipfel in der Kunst zu erreichen.

Und so rufen wir der herrlichen, jungen Künstlerin, den Liebling der Muse, ein herzliches „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen!“ zu.

War es uns durch die Gnade unseres hohen Fürsten und Herrn vergönnt, uns an dem milden Glanze der aufgehenden Sonne zu erwärmen und zu erfreuen, so hoffen wir dieses glänzende Gestirn am Kunsthimmel später auch in Zenith seines Glanzes bewundern zu dürfen.